

# Die Nazis verboten Emil Nolde das Malen, er malte dann ungemalte Bilder

Eine Schau in der Berliner Repräsentanz der Nolde Stiftung macht die kleinen Blätter zugänglich

VON ROCCO THIEDE

„Verstohlen hatte ich bisweilen in einem kleinen, halbversteckten Zimmer gearbeitet. (...) es waren fast nur meine kleinen, besonderen Einfälle, die ich auf ganz kleine Blättchen hinmalen und festhalten konnte, meine ‚ungemalten Bilder‘ (...)\", schreibt der expressionistische Maler Emil Nolde in seiner Autobiografie.

Nun werden in Berlin noch bis zum 17. Januar kommenden Jahres 118 Noldes „Ungemalte Bilder“ – davon 70 erstmalig – ausgestellt. Ergänzt wird die Sonderausstellung durch 17 Gemälde und eine Skulptur einer ägyptischen Figur aus seiner Sammlung sowie dem Original-Brief des Präsidenten der „Reichskammer der bildenden Künste“ an den damals 70-jährigen Maler Nolde vom 23. August 1941. Darin bekam er sein Malverbot offiziell mitgeteilt. Der Künstler nannte auch deshalb diese Blätter „Ungemalte Bilder“, weil sie wegen des Malverbotes eigentlich nicht hätten gemalt werden dürfen. An das Malverbot erinnert



„Triumph der Weisheit“ heißt ein Blatt von Emil Nolde in Berlin.

Foto: Thiede

auch der Ausstellungstitel „Mit verschnürten Händen – Ungemalte Bilder“ in der Berliner Repräsentanz der Nolde Stiftung, die die vorrangig kleinformatigen Aquarelle und Gouachen, die während der Ächtung seiner Kunst unter der Nazi-Diktatur heimlich in Seebüll entstanden sind, zeigt.

In den kleinen Kabinetten der Stiftung ist der Besucher zunächst irritiert, so wie die teils leuchtenden Wasserfarbenbilder gehängt und dicht aneinandergereiht sind. Die kleinen Bilder – meist ohne Titel – werden teilweise wie Bildteppiche in Reihen arrangiert. Die Farbakkorde und Kompositionen entfalten auf diese Weise eine eigene Wirkung. Interessant wird es, wenn der Besucher den Wechsel zwischen Nahbetrachtung der Werke und die Betrachtung der Motive von der Ferne übt.

Insgesamt handelt es sich bei der Werkgruppe der „Ungemalten Bilder“ um über 1300 Aquarelle, die Nolde innerhalb von fünf Jahren frei aus seiner Fantasie heraus malte. Einige der freien und farbintensiven Aquarelle wie „Licht und Farbe“, „Mann

und Frau“ oder „Junge Tänzerinnen“ hat er nach dem Krieg in große Ölbilder übertragen.

Der Maler meidet während seiner Zeit der inneren Emigration Berlin und bricht mit seiner Gewohnheit, die Wintermonate in der Hauptstadt zu verbringen, wie er es seit fast vier Jahrzehnten pflegte. Zurückgezogen in seinem Wohn- und Atelierhaus Seebüll entstehen fern aller Kunstzentren die kleinen Formate mit ihren zarten Farbschimmern und ungewohnten Formen. Es sind vor allem figürliche Darstellungen sowie Landschafts- und Meeresbilder.

Emil Nolde war immer der Verzweiflung nahe, aber nie zur Aufgabe bereit, das zeigt auch ein tagebuchartiger Eintrag vom Mai 1942: „Die Bilder verbrennen, die Asche vergraben und ein paar Jahre noch vegetierend leben, so als ob ich Maler gar nicht dagewesen wäre. So sei es den Menschen vergolten für alles Leid, für alle Missgunst, die ich habe ertragen müssen. Es wäre geistiger Selbstmord. Ich will es nicht tun. Alles kann sich wenden!“